ZUR DIDAKTIK

Forschungsbericht Garten Wiese Stadt des Wissens (Zürich)

Herausgegeben von Neele Illner

ZUR DIDAKTIK

Forschungsheft 6 der Werkstatt des Wissens (2018)
Herausgegeben von Neele Illner

Kirchensiegel mit tschechischer Umschrift
Bruder-Unität Rixdorf. Der Löwe beschützt das Täubchen

	Einleitung	3
I	Allen	7
II	Alles	13
III	Allgemein	21
	Beschluss	26

Einleitung

Schon vor knapp dreihundert Jahren war das heutige Neukölln ein Ort für Migranten. 1737 kam ein ganzes Dorf böhmischer Flüchtlinge nach Rixdorf bei Berlin. Der preußische König hatte den Familien neun Doppelgehöfte zur Verfügung gestellt, in denen sie fortan in gemeinsamer Wirtschaft Ackerbau und Handwerk betreiben und ihrem evangelischen Glauben nachgehen konnten.

Kaum etwas hatten die zerlumpt und frierend ankommenden Exulanten aus der alten Heimat, dem Dorf Čermna, retten können. Fast nichts außer ihrer Gewissensfreiheit, der Bibel auf Tschechisch und der einen oder anderen Schrift von Johann Amos Comenius (1592–1670) trugen die Flüchtlinge bei sich.

Wie sehr die böhmischen Einwanderer Rixdorf mit ihrer Kultur bereichert haben, lässt sich daran erkennen, dass im Böhmischen Dorf bis in die 1920er Jahre noch Tschechisch gesprochen wurde und dass bis heute ein guter Teil der Bauernhäuser von Nachfahren der Exulanten bewohnt wird. Mehr noch: Das Menschenrecht der Glaubens- und Gewissensfreiheit, das zu Comenius' Lebzeiten nicht nur in Böhmen, sondern in ganz Europa gefordert wurde, für das Ideen entwickelt und auch gelebt wurden, hat weiterhin höchste Aktualität. Den Flüchtlingen ging es um Pazifismus und um Toleranz. Darum, allen Menschen das gleiche Recht auf Selbstbestimmung zuzuerkennen.

Nicht zuletzt den Fluchthelfern Augustin Schulz, Johann Liberda und Andreas Macher ist es zu verdanken, dass die Böhmen ihre Kultur in Berlin weiterentwickeln konnten. Auch für die Übersetzung und Verbreitung von Schriften des Comenius haben sie sich eingesetzt.

In manchen Bereichen haben die Forderungen, die Comenius aufgestellt hat, bereits Erfolge feiern können, so im Schulwesen. Sein Weltbild aber, das die Beseeltheit aller Dinge, ihre Interdependenz und die Notwendigkeit gegenseitiger Rücksichtnahme wie auch pfleglichen, sachgemäßen Umgangs stärkt, hat sich nicht gehalten. Die Metapher, mit der Comenius diese Vorstellung verdeutlicht, ist die des Gartens. Im Böhmischen Dorf wird sie täglich auf die Probe gestellt. Hier gibt

es einen Ort, der das Garten-Bild in die Wirklichkeit überführt. Täglich versuchen Kinder wie Erwachsene zu verstehen, ob die Natur lesbar ist, wie sie pfleglich behandelt werden und uns nähren kann, ohne dabei zerstört zu werden. Das gilt für Mensch wie für Tier und Pflanze, Stein und Holz.

Doch nicht nur sein Weltbild, auch Comenius' Pädagogik stützt sich auf den Garten. Dazu unterscheidet er zwischen drei Kategorien von Büchern. Die Schulbücher, die er für die ersten sechs Klassen geschrieben hat, tragen die Namen von Beeten: Veilchenbeet, Rosenhain und Arzneigärtlein etwa. Den Lehrern, Eltern oder Erziehern dagegen werden sogenannte Informatorien an die Hand gegeben, sie entsprechen den Wegen im Garten. Und für die Didaktik steht der Gartenzaun.

Das fünfte Forschungsheft der Werkstatt der Wissens, *Das Informatorium*, hat sich den Wegen zum Durchlaufen der Lebensalter gewidmet. Dieses sechste Forschungsheft handelt vom Gartenzaun, verstanden als Grenze, als Struktur und als Ordnung des Miteinanders. Dabei folgt es einer Gliederung, die Comenius immer wieder aufgestellt hat: allen, alles, allgemein.

Steine am Lebensquell

Heckenschnitt im Irrgarten

Kleines Geheimnis zum Einlass an der Gartenpforte

I Allen

Der Comenius-Garten steht allen offen, auch wenn das Tor zumeist geschlossen ist. Alle, die das Geheimnis kennen, können sich Einlass verschaffen. Mithilfe des silbernen Knopfes eine Handbreit neben dem gleichfalls silbernen Knauf der Gartenpforte lässt sich, nach Stundenplan, das Tor öffnen. Insbesondere gehört der Garten den Kindern. Für sie ist er ein umfriedeter Bereich, zum Entdecken und Erkunden von Pflanzen und Tieren, von Himmel, Erde und Wasser.

Dass der Garten für alle da ist, bedeutet nämlich nicht, dass er allen jederzeit und für jegliche Aktivität bereitsteht. Vielmehr orientiert sich das Verständnis von Allgemeinheit, das der öffentlichen Nutzung zugrunde liegt, an Comenius. Seine Forderung nach Universalität ist uneingeschränkt: Explizit geht er von einer Gleichheit aller Menschen aus, gleich welcher sozialen wie kulturellen Herkunft sie entstammen und mit welchen Besonderheiten und Fähigkeiten sie ausgestattet sein mögen.

Die Bildung, Beratung und Pflege, die jeder Mensch erfahren sollte, dienen nicht nur dazu, dass es dem Einzelnen besser gehe, es gilt zugleich, den Zustand aller zu verbessern. Das Individuum ist für Comenius also besonders in seinem Bezug zum Ganzen wichtig.

Wer sich daher nicht ernstlich wünscht, dass es der ganzen Menschheit gut gehe, der vergeht sich an ihr. Er ist aber auch kein wahrer Freund seiner selbst, wenn er sich wünscht, als Gesunder unter Kranken, als Weiser unter Dummen, als Guter unter Schlechten, als Glücklicher unter Elenden zu leben.

Alle sind eingeladen, den Garten zu nutzen. Dabei gibt es aber eine wichtige Einschränkung: Alle sind willkommen, wenn sie bei ihrem Besuch das Ganze beachten, wenn sie die anderen Lebewesen so wenig als möglich in Gefahr bringen. Dies ist Comenius' Verständnis von Toleranz. Sie geht damit einher, sich als Teil eines Gesamtgefüges zu begreifen. Um den Schutz des gemeinsamen Ganzen willen, entsteht die Bereitschaft, sich selbst zurückzunehmen, anderen Raum zu geben.

Das tun die erwachsenen Besucher tagtäglich, wenn sie akzeptieren, dass sie den Garten vormittags nicht betreten können. Denn dann können Kita- und Schulgruppen in ihren Exkursionen die 7000 Quadratmeter für sich haben, ungestört ihren Beobachtungen nachgehen und ihre Hochbeete pflegen.
Doch auch Kinder nehmen bei jedem Besuch Rücksicht. Denn auch sie achten bei ihren Entdeckungen darauf, keine Schäden zu verursachen. Sie bleiben etwa auf den Wegen, um die enorme Artenvielfalt der Wiese mit ihren vielmal hundert Tier- und Pflanzenarten zu erhalten und beobachten den Teich von der Brücke oder den Steinen aus, um weder die Wasserorganismen noch den Uferbewuchs zu stören.
Und dabei machen Große wie Kleine die Erfahrung, dass die Zurücknahme der eigenen Position kein Nachteil sein muss, sondern im Gegenteil Anlass zu Freude und Heiterkeit sein kann. Nur so kann die ruhige Atmosphäre des Comenius-Gartens voll und ganz genossen werden, in der bei näherer Betrachtung eigentlich das Leben tobt. Nur so können an den Bäumen und Sträuchern die Früchte reifen, von denen sich nicht nur Insekten und Schnecken, Vögel und Eichhörnchen, sondern auch Menschen ernähren.

Balanceakt auf dem Frühbeet

Gerade mit der Belebung durch Nahrung begründet Comenius die Gleichheit aller auf sinnfällige Weise. Alle Menschen sind geborene Wesen, denen am Überleben geholfen wurde. Auf diese Grundlage kann sich jeder besinnen und daraus die Fähigkeit gewinnen, seinerseits mit anderen zu teilen. Die Hilfe bezieht sich nicht allein auf das körperliche Überleben sondern auch auf das Zusammenleben, auf Kulturtechniken und Begriffe. Ebenso wie Nahrung und deren Zubereitung helfen auch Sprache und Fertigkeiten, das Leben zu fördern und gemeinsam zu verbessern. Sprachliche Verständigung mithilfe von Begriffen ist nach Comenius die Substanz des Friedens. Sie dient dazu, Verhaltensweisen zu finden, bei denen sich nicht der Stärkste durchsetzt, bei denen vielmehr so lange ausgehandelt und korrigiert wird, bis alle zuzustimmen bereit sind.

Archimedes sprach einst: Gebt mir einen festen Punkt und ich werde die Erde bewegen, als er seine mathematische Erfindung nicht mehr höher zu loben vermochte und nur einen festen Standpunkt begehrte, um sie zu beweisen. Wir fordern den festen Punkt eurer Zustimmung, wenn wir die Erde von der Grenze der Verderbtheit zur Grenze der Verbesserung mit Hilfe des allmächtigen Gottes zu verwirklichen wagen wollen […].

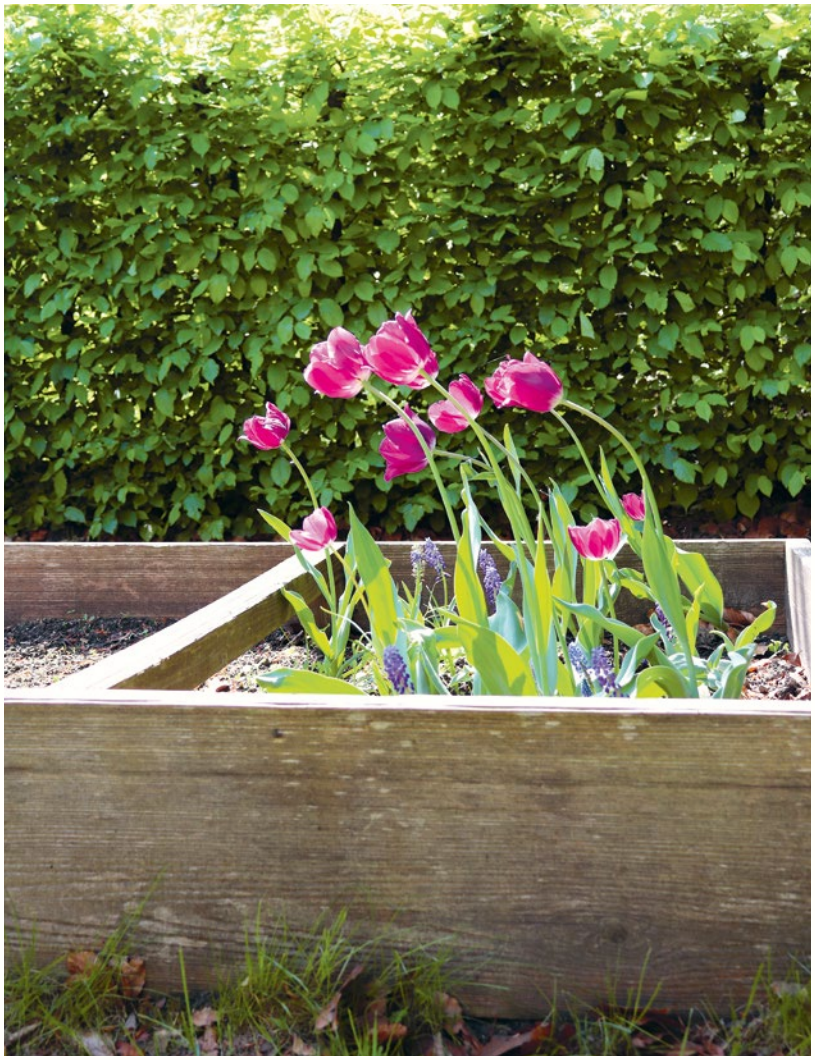
Die Regeln im Garten basieren genau darauf, dass alle Beteiligten einverstanden sind. Damit verfolgen sie ein gemeinsames Ziel und tragen nicht allein zum Erhalt sondern zur steten Verbesserung des Comenius-Gartens bei. Einerseits können es Korrekturen sein; sich verändernden Bedingungen müssen auch Abläufe und Regeln angepasst werden. Andererseits versteht Comenius die Verbesserung aber auch allgemeiner, im Hinblick auf eine Vervollkommnung. Diese ist erreicht, wenn das friedliche Zusammenleben aller ganz ohne Zwang abläuft. Freiwillig sorgen alle Beteiligten dann dafür, dass niemand Gewalt erleiden muss.
Auf dem Weg dorthin und um diesen zu erleichtern, gibt es im Comenius-Garten feste Regeln. Der Stundenplan im Schaukasten am Gartenzaun etwa legt fest, wann der allgemeine Besuch eingelassen werden kann und wann Früchte geerntet werden. Allen Gartenkindern ist bekannt, dass die Wiese nicht betreten werden darf, da ihr sonst Schaden zugefügt würde. Und kaum passiert es, dass ein Kind sich nicht daran hält. Bei der starken Nutzung des Gartens würde ohne diese Regeln ein Ökosystem, das sich in fünfundzwanzig Jahren entwickeln konnte, innerhalb von Wochen verschwinden. Doch keine Regel wird blind befolgt, sie alle werden immer wieder von Neuem abgewogen. Denn

selbstverständlich gibt es gute Gründe, Ausnahmen zu machen. Kinder, deren Fußball versehentlich in der Langgras-Kräuterwiese gelandet ist, dürfen ihn holen. Sie erkennen das Zugeständnis und verhalten sich entsprechend. Die meisten machen dann ganz große Schritte oder wählen Wege am Rande der Wiese entlang, sodass kaum Gras niedergetreten wird. Auch wenn Früchte von den Bäumen geerntet werden sollen, die in der Wiese stehen, geht das nicht, ohne diese zu betreten. Dann einigen sich die erntenden Kinder etwa darauf, nur ein Kind auf die Leiter steigen zu lassen, das für alle Früchte pflückt.
Entscheidend bei diesen Prozessen, einen Konsens zu finden, sind Vorbilder. Um zu wissen, welche Pflanzen genießbar sind, orientieren sich Kinder an der Erfahrung der Großen. Was diese essen, können auch sie versuchen. Dabei wird nicht stumpf imitiert, vielmehr gründet die Vorbildfunktion auf der Reflexion aller Beteiligten. Von großer Bedeutung ist dabei die Selbstreflexion. Als Kind, insbesondere aber als Erzieher, Lehrerin oder als Leitung des Gartens machen wir uns unsere Handlungen und ihre wahrscheinlichen Auswirkungen bewusst. Dieses Bewusstsein reicht häufig schon aus, um Gewohnheiten zu verändern, um sich im Dienste der Kinder selbst zu verbessern – und mit ihrer Hilfe. Denn durch ihre genaue Begutachtung entsteht die Möglichkeit Alternativen zu finden, die vielleicht besser sind. Daraus resultiert ein anhaltendes Abwägen, eine gegenseitige Vergewisserung von Gesprächspartnern darüber, was in Ordnung ist und was Grenzen verletzt.

Niemals sollten wir sinnlose Befehle und Gebote geben, in denen Kinder, die bereits ihren Verstand zu gebrauchen beginnen, etwas Abgeschmacktes und Ungerechtes finden könnten.

Im Comenius-Garten geschieht das Abwägen fast immer von Angesicht zu Angesicht. So entfaltet sich dieses in all seiner Vielschichtigkeit. Beteiligt daran sind gleichwohl mehr als nur die Menschen, die sich tatsächlich begegnen. Alle Menschen haben außer dem direkten Gegenüber in ihrem Gedächtnis und Gewissen noch weitere Gesprächspartner, Eltern zum Beispiel, Vertraute oder Freunde, die für Handlungen maßgeblich sind, oft ohne dass dies bewusst wird.
Und wie das Gespräch mehr Menschen involviert als anwesend sind, so reicht auch der Comenius-Garten über seine physische Umfriedung hinaus. Als Gefäß gleichsam ist er auch von außen wahrnehmbar. Vom Spielplatz aus, von den angrenzenden Wohnhäusern, der Kindertagesstätte und nicht zuletzt von der Straße.

Zu allen, die innen oder an der Grenze mit ihm zu tun haben, bemüht sich der Comenius-Garten gute nachbarschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Zu wissen, was im Umkreis geschieht, bedingt Verständnis und das ist fast immer die Voraussetzung dafür, sachgemäße Entscheidungen treffen zu können und damit auch außerhalb des Gartens in weiter werdenden Kreisen Konsens herzustellen. Solche Beziehungen gegenseitigen Vertrauens unterhält der Comenius-Garten etwa mit der Richard-Schule und Kindertagesstätten aus der Umgebung, die sich in Garten und Werkstatt an Forschungsprojekten beteiligen.



Tulpen im Frühbeet des Irrgartens

Geharkter Streifen zwischen Gartenzaun und Bürgersteig

II Alles

Zur Entwicklung des Menschen gehört es bei Comenius, wachen Sinnes zu sein und möglichst viel kennenzulernen. Die Verbesserung, die er anstrebt, ist also immer auch ein Prozess, der sich im Kontakt mit der Welt abspielt, in dem sie und der Mensch gleichermaßen gestaltet werden und sich wechselseitig bedingen.

Das Bild des Gartens steht bei Comenius für die ganze Welt. Und der Garten in Berlin-Neukölln, der Comenius' Werk rekonstruiert, stellt somit einen Versuch im Kleinen dar. Wenn er gelingt, dann kann er auch allgemeine Bedeutung beanspruchen.

Um viele Dinge zu erfahren, muss es auch viele Dinge geben. Und diese müssen erkennbar sein. So ist nicht nur entscheidend, dass im Garten Vielfalt herrscht, dass es eine riesige Anzahl von Pflanzen und Tieren gibt. Ebenso wichtig ist seine Struktur, seine Ordnung. Denn aus ihr ergibt sich die Lesbarkeit, von der Gestaltung hängt ab, ob sich der Artenreichtum erhalten kann, und auch, ob die Verbesserung der menschlichen Dinge im Garten Realität wird.

Metaphorisch erkundet die Anlage des Gartens Motive aus Comenius' Schriften. Wichtig für den Pansophen war, dass es nicht nur Theorie und Praxis, sondern auch Chresis, das Ausprobieren in der gedeihlichen Anwendung gibt. Comenius benutzt Bilder aus alltäglichen Situationen, um seine Ideen zu erklären und viele entstammen dem Gartenbau wie etwa die Schulbücher mit den Titeln *Veilchenbeet*, *Rosenhain*, *Wiesenteppich*, *Irrgarten*, *Arzneigärtlein* und *Seelenparadies*. Im Gemeinschulbereich des Comenius-Gartens sind diese Überschriften in die Wirklichkeit rückübersetzt. Spürbar wird, worum es Comenius bei dieser Auswahl geht; nicht durch Buchstaben, sondern in der Wirklichkeit sprechen diese Beete alle Sinne in wachsender Verfeinerung an, vom Geruchssinn im Veilchenbeet bis zum Sehsinn im Seelenparadies.

Zugleich geht es hier und im gesamten Garten um das Verhältnis von erster und zweiter Natur, von der wilden, vorgefundenen und der vom Menschen bearbeiteten, nutzbar gemachten Natur. Dabei steht weise Erkenntnis, das Erforschen, Ausprobieren und Gebrauchen, im Dienste

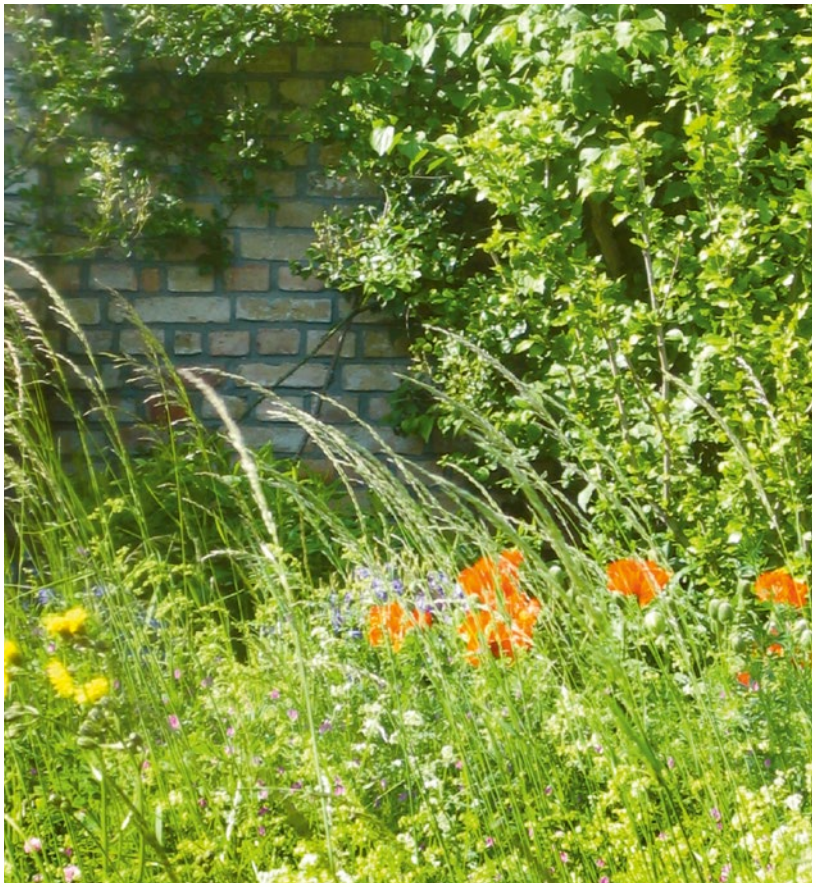
des Lebens. Die Wunder der Welt wahrzunehmen, führt dazu sie wertzuschätzen, aber mehr noch, ihre Kenntnis kann auch das Leben fördern. Für den kundigen, verantwortungsvollen Umgang mit teils giftigen Pflanzen steht das Arzneigärtlein. Und im ganzen Garten gilt, nur wer sich mit Lebewesen auskennt, kann sich sachgemäß verhalten. Wenn etwa ein Baum von einem Pilz befallen eingeht, sollte ein richtiger Nachfolger gewählt werden, der gegen diese Krankheit resistent ist.
Die Bearbeitung der Natur durch den Menschen denkt Comenius nicht als Ausnutzung oder gewaltsame Veränderung sondern im Sinne einer vervollkommnenden Pflege. Die Trennung von erster und zweiter Natur ist keine unverrückbare, strikte, denn nach Comenius ist auch die erste Natur eine Gewohnheit.

Denn wie unter einem guten Gärtner der Garten besser versorgt ist als unter einem schlechten […], so steht es auch um die Dinge nur dann gut, wenn sie Menschen überantwortet sind, die ihr Vorrecht nutzen und sie ordnungsgemäß zu verwenden wissen.

Die Motivik der bearbeiteten und der wilden Natur verbindet sich im Garten mit Gestaltungselementen, die auf die Kirchengeschichte verweisen. Die Obstbäume in der Wiese stehen vom Dorf aus gesehen in Reihen. Wenn sie ausgewachsen sind, bilden sie mit ihren Stämmen und ihrem artgemäßen Wuchs die Gestalt eines Kirchenschiffes. Allerdings durchbrechen aus dem Adamitischen Kreis kommende Gehölze in Wildform die Ordnung, was Reformationsbewegungen thematisiert. Manche dieser wilden Sträucher oder Bäume reihen sich sogar in den Säulengang ein, wobei sie aber dessen Aussehen verändern.

Konzept und Realität, Säulengang aus Obstbäumen

Von der Nutzung her betrachtet bildet die Gestaltung des Comenius-Gartens ein stetes Spiel zwischen Anziehung und Rücksicht. Die Bäume in der Wiese laden zum Pflücken ein, die hohe Wiese aber macht sie unerreichbar. Die Wiese wiederum tritt selbst gewissermaßen einen Schritt zurück vor den Spazierenden: Ein schmaler Streifen am Wegesrand wird gemäht und kann zum Ausweichen betreten werden, um anderen Durchgang zu gewähren, ohne dass die hohen Halme und Kräuter beschädigt würden.
Nicht alle Freuden des Gartens sind berührbar. Viele wirken auf die Entfernung. Der Türkische Mohn im Bauerngarten leuchtet sommers wie durch einen Vorhang hinter der Wiese hervor. Der Rosenhain verströmt seinen Duft bis auf den Weg. Und die höheren respektive niedrigeren Reihen von Rosenstöcken gewähren sowohl Kindern als auch Erwachsenen Durchblick fast bis zum Waldstaudensaum.



Türkischer Mohn hinter Langgras

Konzept und Realität, Seelenparadies

Durch die Anordnung der Dinge und deren Verhältnis zueinander wird erkennbar, welche Verhaltensweisen an welchem Ort angemessen sind. Die Wegeführung etwa legt in ihrem Verlauf unterschiedliche Gehgeschwindigkeiten nahe. Mit den Liegen, der Bühne oder dem Platz bei der Statue bietet sie außerdem Orte zum Verweilen an. Durchschimmernde Blütenfarben oder Sichtachsen zu Bereichen, die abseits des Weges liegen und nicht betreten werden können, lenken den Blick und regen das Vorstellungsvermögen an. Dabei wird die Vielfalt nicht nur sichtbar gemacht, sie zeigt sich auch als erhaltenswert, weil sie zu immer neuen erfreulichen Entdeckungen und Überraschungen Anlass stiftet. Schäden entstehen nur, wenn der Gestaltung zuwider gehandelt wird oder wenn die Lesbarkeit der Natur etwa durch unzureichende Pflege schwindet.

Denn was nützt es schon, mit der Anlage eines Lustgartens zu beginnen, wenn du ihn gleich wieder brach liegen lässt, und wenn du es zulässt, dass die Bäume wieder verwildern?

Die Linienführung im Garten verdeutlicht Dynamik, Ruhe und Wandlung. Auf ähnliche Weise erkundet die Bühne mit ihren geometrischen Formen die Übergänge von Denken, Sprechen und Handeln, womit dort alle Nutzungsmöglichkeiten präsent sind: vom intellektuellen Besinnen in Ruhe bis zum Fangenspiel in der Gruppe.
Dass im Comenius-Garten die freie Selbstbestimmung aller erprobt wird, bedeutet nicht, dass es hier keine Grenzen gäbe. Während die Regeln des Verhaltens im Gespräch ausgelotet werden, sind die räumlichen Grenzen unverrückbarer festgelegt. Sie haben die unverzichtbare Funktion, den Übergang von einem Raum in den anderen spürbar zu machen. Das geschieht durch seine Begrenzung, durch Zäune um ihn und innerhalb des Gartens. Dabei sind nicht alle Einfriedungen gleicher Art. Links vom Lebensweg steht eine Backsteinmauer, der letzte Rest der Richardsburg, der Mietskaserne, die bis in die 1970er Jahre auf dem Gelände des Gartens stand. Diese Mauer ist eine Grenze, die weder Durchgang noch Durchblick zulässt. Anders verhält es sich aber mit dem Staketenzaun, der den Garten zur Richardstraße und zum Kinderspielplatz hin umgrenzt. Nicht nur verfügt er über Pforten, durch die der Garten betreten werden kann. Mit seiner Höhe und Struktur erlaubt er auch von Außen den Blick ins Innere wie von Innen ins Äußere. Dabei erfüllt er dennoch seine Funktion, den Garten zu einem umhegten Raum zu machen. Seine Staketen sind nicht einfach und ganz gewiss nicht unbewusst zu überwinden.

Wenn Kindergartengruppen sich vormittags allein im Garten aufhalten, gewährleisten die Umfriedung und die geschlossene Pforte, dass die Kleinen ihre Selbstbestimmung wahrnehmen können. Sie sind unter sich. So ist es gerade die Geborgenheit, die Freiheit erlaubt.
Ähnlich ist es im Seelenparadies, dem Pavillon am Übergang von Gemeiner Schule zu Lateinschule. Wenngleich das Bauwerk ein Tor ohne Pforte hat, also nicht verschließbar ist, fühlt man sich darinnen geborgen. Das liegt nicht nur daran, dass das Dach einen Regenschutz bietet. Das Gefühl, ins Innerste gelangt zu sein, entsteht durch die Konstruktion des Gebäudes innerhalb einer gedachten Kugel. Und die schräge Laibung seiner Fenster bewirkt, dass man hier den Blick nicht nur nach innen sondern auf besondere Weise hinauswenden kann. Man hat den Eindruck, die Welt als Bild anschauen zu können.

Fenster im Seelenparadies

Wildrose an einer Pforte innerhalb des Gartens

III Allgemein

Im Comenius-Garten ist es leicht, sich in einem Gefüge zu verstehen. Ähnlichkeiten, Korrespondenzen, Auswirkungen und wechselseitige Einflüsse sind hier überschaubar und damit nicht schwer wahrzunehmen. Die Entdeckung solcher Vorgänge erschöpft sich nicht in der bloßen Feststellung ihres Vorhandenseins und ihrer Komplexität. Wer den Zusammenhang zwischen Einzelnem und Ganzem aufspürt, will ihn zumeist weiter erforschen, erproben und womöglich anwenden lernen.

Comenius versteht die ganze Welt als Schule des Menschen. Jedes Lebensalter hat seine Aufgaben, die zur Lösung seiner spezifischen Probleme dienen. Das Lernen ist also kein vorgeschriebenes oder konstruiertes, sondern ergibt sich immer aus Erlebnissen, sowohl denen Einzelner wie auch der Gemeinschaft. Die öffentlichen Schulen sind für Comenius deshalb nicht nur Schulen für alle Menschen, sie sind auch sicht- und einsehbar. Das heißt, dass mit dem Ausprobieren auch immer dessen Reflexion einhergeht. Der Schutzraum, den Schule oder Garten darstellen, ist damit nie ein versteckter oder hermetischer.

In Comenius' Welt als Schule besteht keine Gefahr, dass Lehrer ihre Macht missbrauchen und Schüler gegen ihren Willen etwas zu tun anhalten. Ganz im Gegenteil kehrt Comenius das altbekannte Verhältnis von Herr und Knecht um. Den Lehrer versteht er als Diener oder – mit einem noch deutlicheren Bild – als Hebamme der Schüler.

Wie eine Mutter nicht vorzeitig gebiert, wie sie nicht zum Gebären gezwungen werden kann, so kann auch keine Seele das Einsichtsvermögen vorzeitig aus sich heraus gebären, oder sie wird eine Fehlgeburt zur Welt bringen.

Dass diejenigen, die anleiten, erziehen oder betreuen, Vorbilder sind, beruht keinesfalls darauf, dass sie ein für allemal wüssten, wie richtiges Verhalten ginge. Im Gegenteil, vielmehr sind sie bereit, in immer wieder neuen Situationen friedliche Lösungen entwickeln zu helfen. Die Erwachsenen erkennen die Auswirkungen ihres Handels und

bekommen dadurch die Chance, dieses zu verändern. Indem sie auch den Kindern und anderen Mitmenschen diese Möglichkeit der Selbstbestimmung einräumen, entsteht eine gemeinsame Kultivierung.
Im Zuge dieser Verbesserung mag es geschehen, dass das Augenmerk in der Wahrnehmung sich verschiebt. Wie Eltern wohl häufig die Erfahrung machen, dass sie mit Geburt ihres Kindes nicht mehr nur für sich allein fühlen, sondern die Empfindungen des Säuglings miterleben, dessen Bedürfnisse in ihren Tagesabläufen maßgeblich berücksichtigen, so kann es auch in der gegenseitigen Schulung der Menschen sein. Wer Verantwortung für eine Klasse, eine Schule oder einen Garten übernimmt, bemerkt, dass man selbst nicht mit der Haut als Körpergrenze endet, sondern darüber hinausreicht, bis zu den Wänden des Klassenraums oder dem Gartenzaun, ja vielleicht noch weiter. In Comenius' Welt- und Menschenbild ist es sogar möglich, dass das Innere, das einen im Herzen angeht, sich bis zum Himmelszelt erstreckt.
Dies wird möglich durch eine Wahrnehmungsweise, die der Welt und allem, was sie enthält, Menschlichkeit zuschreibt – und gar nicht anders kann, denn als Menschen erkennen wir alles in seiner Ähnlichkeit zu uns. Nur auf diese Weise können wir die Welt verstehen und wertschätzen. Wir können Begriffe entwickeln, um uns selbst und die Dinge um uns zu bezeichnen. Dies ist die Voraussetzung dafür, sachgemäß zu handeln.
Dazu schlägt Comenius drei Methoden vor, die analytische, die Einzelheiten betrachtet, die synthetische, die den Blick auf das Große richtet und die synkritische, die Vergleiche zieht. Für diese Tätigkeiten stehen im Comenius-Garten am Auge Gottes exemplarisch Mikroskop, Teleskop und Spiegel bereit.
Kinder erhalten die Möglichkeit, alle Methoden auszuprobieren. Bei ihren Entdeckungen im Garten erleben sie eine Welt, die schützenswert ist, die sie bewahrt und ihnen selbst gehört. Im Kleinen können sie erproben, wie ihre Rücksichtnahme auf Bäume und Sträucher dazu führt, dass zu unterschiedlichen Zeiten verschiedenste Früchte reifen und genossen werden können. Sie sehen die Entwicklung der Tiere und Pflanzen, denen genauso beim Leben geholfen wird wie ihnen selbst.
Dieser Gartengenuss bedingt eine Annäherung an alle Erscheinungen der Welt, ein Verständnis für das Allgemeine. Das zeigt sich insbesondere auch im zwischenmenschlichen Miteinander. Es ermöglicht einen heiteren Frieden, weil andere Kinder oder Erwachsene nicht als Gegner, sondern als Gesprächspartner erscheinen.

Sammlung im Archiv des Kinderwissens

Für Gespräche ist viel Zeit. Nicht nur draußen im Garten, auch im Werkstattgebäude können die Kinder ihre Experimente fortsetzen und vertiefen. Höchstens fünf Kinder auf einmal treffen hier auf Wissenschaftshistoriker, mit denen sie die großen Themen der Menschheit bearbeiten: Weltbilder, das Nichts, Wunder etwa. Auch der Himmel oder das Licht wurden auf diese Weise von Hunderten Neuköllner Kindern erforscht. In Experimenten, Bildern, Bauten und Gesprächen über vergangenes oder zukünftiges Wissen können die Kleinen ihre intellektuelle Freiheit erproben. Sie können gemeinsam mit den Erwachsenen Lösungsansätze für Probleme entwickeln, die nicht dem derzeitigen Wissenstand genügen müssen.
Im Verlauf eines dieser mehrjährigen Forschungsprojekte zu einem bestimmten Thema zeigt sich ein enormer kultureller wie schöpferischer Reichtum, der nicht nur zu einer besseren Verständigung der Kinder untereinander führt, sondern auch den Wissenschaftshistorikern ermöglicht, frische Zugänge zu längst vergangenem Wissen zu erhalten. Ohne Hilfe der Kinder wären die als veraltet verabschiedeten oder in Vergessenheit geratenen Ideen oft kaum zu verstehen. Und durch das breitgefächerte Spektrum an Denkmöglichkeiten wird mit der Aufmerksamkeit der Kinder auch die Lebendigkeit gesteigert, nicht nur in der Forschung selbst, sondern auch hinterher auf den Spielplätzen, in Schulen und Kindertagesstätten. Es nimmt nicht nur ihre eigene Lebendigkeit zu, sondern eben auch der pflegliche Umgang mit den Wundern der Welt.

Mit einem Wort, damit man nichts zwecklos nur aus Vorwitz lehre, lerne oder wisse, sondern kunstvoll ausübe, um es anzuwenden. Aber wiederum nicht nur so, dass es eben nur so angewandt werde, gleichviel, ob nutzlos oder zum Missbrauch, sondern zu schöner, gebührender und dem Leben heilsamer Verwendung.

Berlin ist der Ort, wo eine solche Schule besonders gut möglich ist. Hier im Böhmischen Dorf ist der Geist von Comenius noch in Spuren vorhanden, der mit Ankunft der Exulanten vor knapp dreihundert Jahren eine Heimat gefunden hat, in der er sich bis heute hat entwickeln können. Wegen der Kleinheit des Böhmischen Dorfes und wegen seiner Geschichte, die sich separat von ihrem Ursprung vollzogen hat, lässt sich das Weltbild Comenius' in Rixdorf möglicherweise leichter erforschen als in seiner böhmischen und mährischen Heimat.
Zugleich ist dieser Zugang zur Welt allerdings keiner, der nur den Nachfahren der Böhmischen Glaubensflüchtlinge gegeben ist. Durch die

Hilflosigkeit, mit der Menschen geboren werden, hat jeder die Erfahrung, dank uneigennütziger Hilfe am Leben erhalten worden zu sein. Und zwar zur Freude seiner Versorger. So kann jeder Mensch an diese Vorstellung der Dependenz oder Wechselseitigkeit der Beziehungen zwischen allen Menschen anknüpfen und sich in schwierigen Situationen seiner eigenen Lebensgrundlage erinnern. Dann ist kein Mensch allein und auf sich gestellt, dann kann das gegenseitige Helfen auch im alltäglichen Leben weitergehen und umsichtige Pflege zu fröhlichem Gedeihen werden.

Werkstatthof samt Gewächshaus

Beschluss

Die Gleichheit aller Menschen und die Forderung nach deren Selbstbestimmung haben sich seit Comenius zur Grundlage neuzeitlicher Demokratie entwickelt. Und doch ist die Erforschung seiner Ideen damit nicht unsinnig geworden oder überholt. In vielen Aspekten weicht die heutige Demokratie von Comenius' Weltbild und seiner Pädagogik ab. Sein Garten hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Spuren anderer Zeiten nachzugehen. Das Verständnis des Allgemeinen etwa, das sich aus den Schriften des böhmischen Pansophen rekonstruieren lässt, kann helfen, Schwierigkeiten zu lösen, die mit dem bürgerlichen Personenbegriff einhergehen. Probleme, die in der Vertragsgesellschaft und bei zunehmender Digitalisierung menschlicher Verhältnisse immer deutlicher zutage treten.

Im Comenius-Garten können Kinder die Erfahrung machen, dass sie ernst genommen werden. Hier wird ihren selbstentwickelten Fähigkeiten vertraut. Das geschieht im Garten, wenn die Kleinsten frei Laufen lernen und beim Mosaischen Becken beobachten, was schwimmt und was untergeht. Dieselbe Erfahrung machen aber auch die Größeren, die hier freihändig Fahrradfahren und in ihrem Freundeskreis Konflikte zu lösen üben. Und erst recht geschieht das in der Werkstatt bei der Forschung. Die Erwachsenen im Garten treten nicht als diejenigen auf, die schon wissen, wie Denken, Sprechen oder Handeln richtig ginge. Sie bringen nicht bei, sondern unterstützen die Kinder dabei, ihre eigenen Versuche auf friedliche Weise durchzuführen und zu reflektieren. So wie die erwachsenen Wissenschaftler den forschenden Kindern zur Seite stehen, zuhören, dokumentieren und wertschätzen, so ist auch der Garten betreut. Im Sommer ist der Gartentisch jeden Nachmittag besetzt; Kinder wie Erwachsene finden einen Ansprechpartner vor.

Der Gedanke, dass Moralität sich nicht allein entwickeln lässt, dass Menschen sich nur einvernehmlich und gegenseitig kultivieren können, und dass dies kein abschließbarer Prozess ist, widerspricht starren Handlungsanweisungen und Gesetzen, die vollstreckt werden.

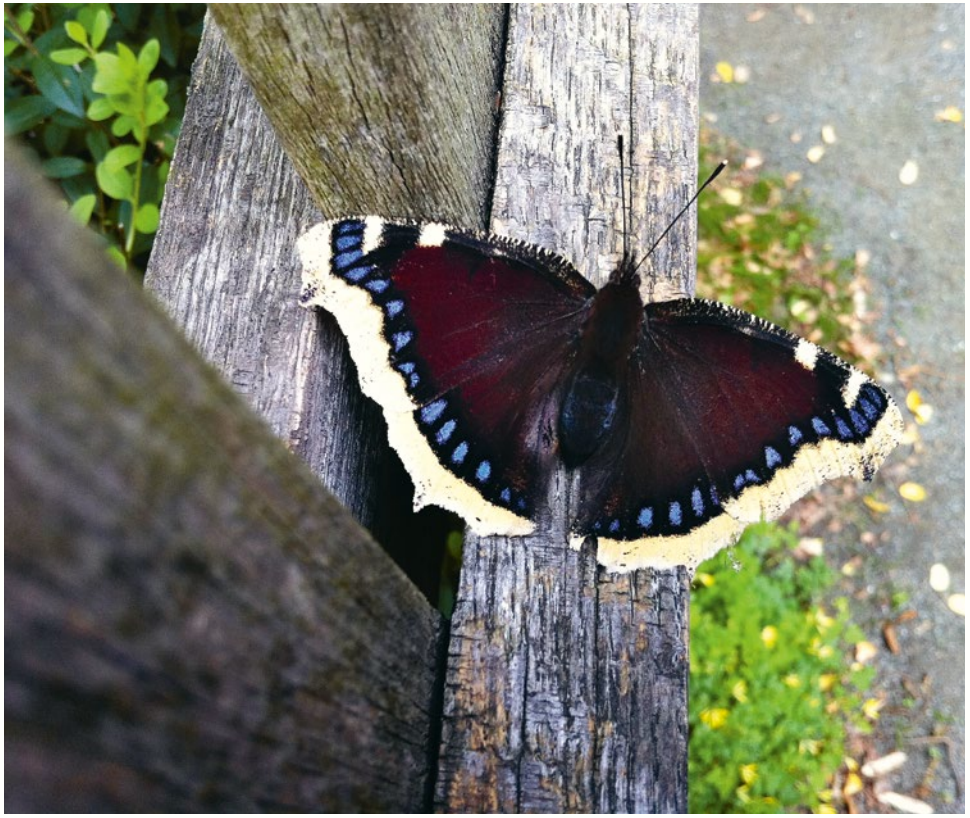
Das Gute ist nicht von vornherein festgelegt, es gilt nicht einem gegebenen Idealbild zu folgen. Dasjenige, was den Menschen gut tut, ist nach Comenius eigenständiges Handeln, die Selbstbestimmung. Diese bedingt allerdings kein eigenmächtiges oder egoistisches Verhalten, sondern ermöglicht, sich als Einzel- und als Gattungswesen, als Individuum zu verstehen und sein Tun daran zu orientieren. Damit lässt sich der vermeintliche Widerspruch zwischen Einzelinteressen und Gemeinwohl aufheben. Doch bleibt offen, ob diese Vermittlung je abgeschlossen werden kann. Denn immer wieder tauchen Missverständnisse, Konflikte und Befremden auf. Liegt das Ansinnen darin, diese Differenzen zu unterdrücken, dann können Andersdenkende und Minderheiten nicht zu Wort kommen, sie werden von der Mehrheit überstimmt. Nur wenn Konsens, die Zustimmung aller zum Maßstab gesetzt wird, lassen sich friedliche Lösungen finden.

Die jahrhundertelange Geschichte des Böhmischen Dorfes ist ein Beispiel für Toleranz gegenüber einer Flüchtlingsgemeinde, das Anlass zu Hoffnung bietet. Von den Rixdorfer Böhmen kann man lernen, wie Pazifismus aussehen kann, wie sich Zusammenleben trotz unterschiedlicher Kulturen ohne Unterdrückung verwirklichen lässt.

Wollen sich die Leute nicht in unsere Gebräuche schicken, so wollen wir uns in ihre schicken, solange es nur unser Gewissen zulässt.

Gedenkemein am Seminargarten

Comeniusstatue unterm Himmelszelt



Der Trauermantel auf dem Gartenzaun öffnet seine Flügel den wärmenden Sonnenstrahlen

Z u r D i d a k t i k

Forschungsheft 6 der Werkstatt des Wissens. Herausgegeben von Neele Illner, Berlin 2018 Text Neele Illner | Zitate Johann Amos Comenius Redaktion Neele Illner, Henning Vierck | Gestaltung Nina Polumsky | Gesetzt in Comenius-Antiqua | Druck H. Heenemann, Berlin | Alle Rechte vorbehalten | Copyright © Comenius-Garten, Richardstr. 35, 12043 Berlin, Allemagne | Bildnachweis Comenius-Garten S. 1, 32; Cornelia Müller und Jan Wehberg S. 14, 16, 17; Friedhelm Hoffmann S. 6; Nina Polumsky S. 19; Henning Vierck S. U1, 4, 5, 8, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 20, 23, 25, 27, 28, 29, 30, U4 | www.mpiwg.de, www.comenius-garten.de

Die vorliegende Publikation erscheint als sechste in der Reihe von Forschungsheften der Werkstatt des Wissens, mit der die langjährige Kooperation des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, Berlin-Dahlem, und des Comenius-Gartens, Berlin-Neukölln, bezeichnet wird. Thema des Heftes sind die pädagogischen Rahmenbedingungen des Schutzraums Comenius-Garten, der nur erhalten bleibt, solange er den Kindern gehört.

Verlegt wurde als erstes Forschungsheft der Werkstatt des Wissens die von Claudia Terstappen herausgegebene *Wunderforschung*, das Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung, welche 2008 von Kindern des Comenius-Gartens gemeinsam mit Wissenschaftlern und Künstlern im Berliner Museum für Naturkunde eingerichtet wurde. Als zweites Heft erschien dann 2009 *Alt und Neu*, herausgegeben von Hilla Stute und Henning Vierck, und als drittes 2012 *Die Himmelsreise* sowie als viertes 2013 *Die Lernwerkstatt*, beide herausgegeben von Henning Vierck sowie 2017 *Das Informatorium* herausgegeben von Neele Illner.

Des Weiteren wurden zur Forschung mit Kindern auch Bücher beider Kooperationspartner veröffentlicht, die *Schriften der Werkstatt des Wissens*, so 2004 *Das Nichts*, herausgegeben von Jürgen Renn und Henning Vierck, und 2010 *Wunderforschung*, herausgegeben von Katja Bödeker und Carmen Hammer.

Die aktuelle Forschung in der Werkstatt des Wissens – wie immer von Kindern, Wissenschaftlern und Künstlern durchgeführt – wendet sich thematisch der Zeit zu. Den Rahmen hierzu bilden die gegenwärtige Arbeit in der Lernwerkstatt an der Richard-Schule sowie das Projekt Stundenplan im Comenius-Garten. Beabsichtigt ist, wie bei den bisherigen Projekten mit Unterstützung verschiedener Kultur- und Bildungseinrichtungen, das Thema Zeit über mehrere Jahre zu erforschen und die Ergebnisse zu dokumentieren.

Die vorliegende Publikation wurde im Rahmen des Projekts Stundenplan durch das Programm Soziale Stadt finanziert.

Wir danken den Förderern und Partnern, den Vertretern der beteiligten Institutionen, den Wissenschaftlern und Künstlern, insbesondere aber den Kindern diverser Nationalitäten im Umfeld des Comenius-Gartens.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG

SOZIALE STADT

Kulturnetzwerk Neukölln e.V.

QUARTIERS MANAGEMENT GANGHOFERSTRASSE

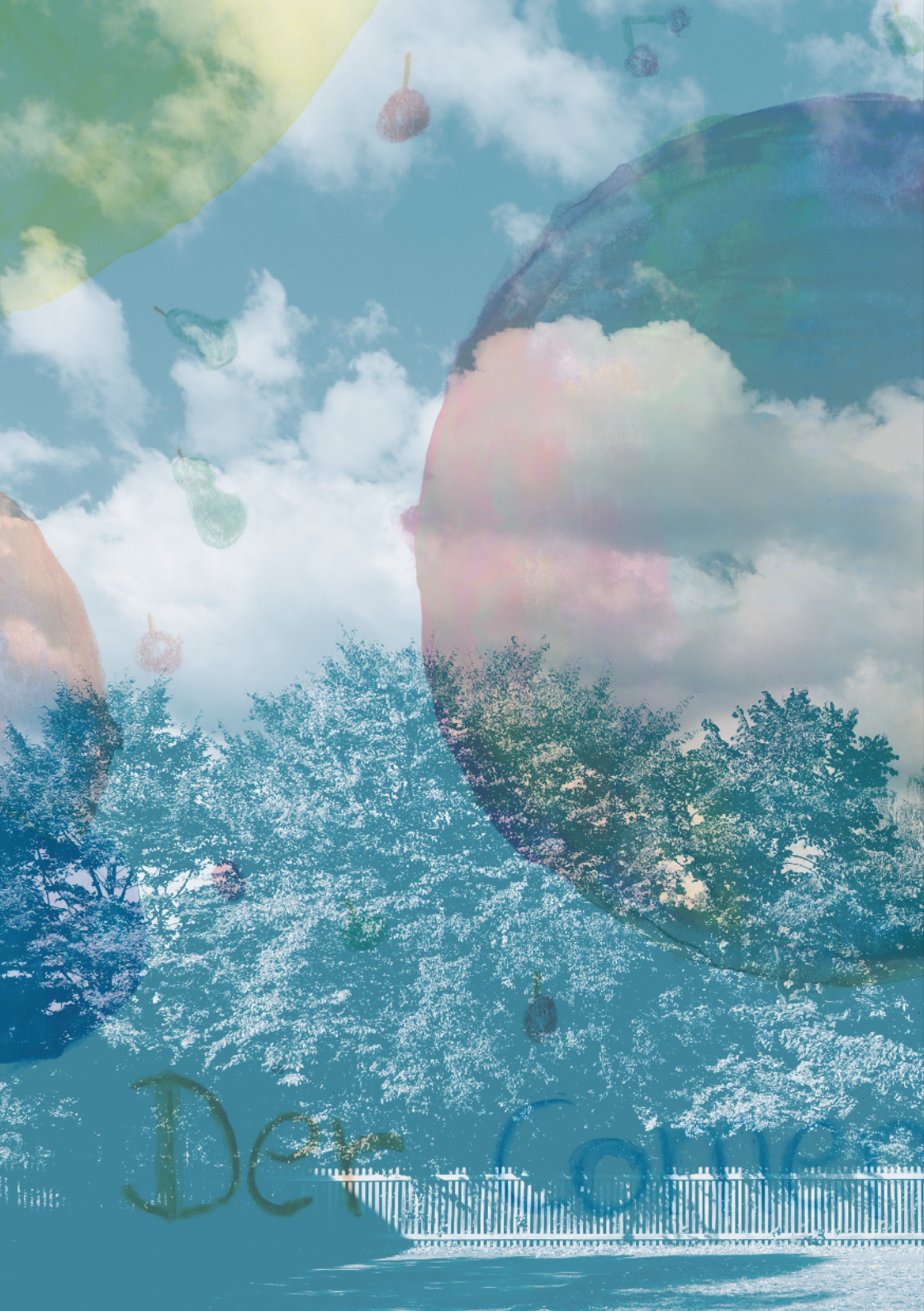
be Berlin

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Bezirksamt Neukölln

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Der Comenius-Garten. Yasmeen, 11 Jahre


Der